

Laibacher Zeitung.

N^o. 243.

Samstag am 24. Oktober

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 10 kr. für eine jebeimalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung dd. Jchl den 17. Oktober d. J. den Präsidenten des Landesgerichtes in Temesvár, Josef Mochnacki, über sein Ansuchen zum Vize-Präsidenten des Ober-Landesgerichtes in Lemberg allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Oktober d. J. die Landesgerichtsräthe Dr. Philipp Salvioni in Mailand und Benedikt Alexander Arguani in Bergamo, zu überzähligen Rätben des lombardischen Ober-Landesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Oktober l. J. den zweiten Ober-Finanzrath bei der siebenbürgischen Finanz-Landes-Direktion, Heinrich Albach, zum Ober-Finanzrath bei der ob der enns'schen Steuer-Direktion und den Finanzrath bei der Wiener Steuer-Administration, Johann Zipperer, zum zweiten Ober-Finanzrath bei der siebenbürgischen Finanz-Landes-Direktion allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung dd. Jchl den 9. Oktober d. J. zu Ehrenomherren an dem lateinischen Domkapitel zu Tarnow den Ehren-Konfistorialrath und Pfarrer in Czernin, Simon Mezőwiez, den Professor der Pastoraltheologie und höheren Erziehungskunde an der Tarnower theologischen Lehranstalt, Konfistorial-Referenten und Prosynodal-Examinator, Josef Wilczek, den Vizechant und Pfarrer in Biala, Josef Scholnikowicz, und den Dechant, Schuldistrikts-Aufscher und Pfarrer in Pilzno, Ferdinand Celarski, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung dd. Jchl den 6. Oktober d. J. den Vize-Rektor des theologischen Seminars in Como, Franz Cattaneo, zum Presbyterial-Domherrn und den Pfarrer von S. Carposoro, Peter Pinchetti, zum Diakonal-Domherrn an dem Cathedral-Kapitel in Como allergnädigst zu ernennen geruht.

Feuilleton.

Zur Geschichte des Suez-Kanals.

Die Geschichte des Suez-Kanals ist fast so alt, wie die der Menschheit, und sie lehrt uns, bei allen wissenschaftlichen Irrthümern, von denen sie durchtränkt ist, dennoch mit etwas geringerer Ueberhebung unsern modernen Kulturstand dem des Alterthums gegenüber geltend zu machen; denn unsere Vorfahren haben sich nicht daran genügen lassen, die Bedeutung und die Vortheile des Suez-Kanals in langathmigen Reden auseinander zu setzen, sondern sie ließen ihn — so weit ihre wissenschaftlichen und technischen Hilfsmittel zureichten — auch eine Thatsache werden, und bewiesen so, daß auch sie die handels-politischen Beziehungen zwischen dem Orient und dem Westen Europa's, wie der morgenländischen Staaten unter einander einer bedeutenden Ausbildung fähig hielten. Bei allen Fortschritten der Schifffahrtskunde, bei allen Dimensionen, welche der internationale Verkehr in den letzten Decennien angenommen, ist Europa bisher immer noch von den mächtigsten und reichsten Gebieten der Erde durch ungenügende Straßen zu weit entfernt und verhindert, seinem Markte diejenige Freiheit und Ausdehnung zu sichern, deren er unter anderen Verhältnissen fähig wäre. Man kann sich schwerlich darüber täuschen, daß, so lange einerseits die Fahrt auf dem stillen Ocean noch immer eine Landreise durch das mittelägliche Amerika bedingt, und so lange ander-

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Lehrer des Freihandzeichnens an der Romanual-Unter-Realschule zu Ungarisch-Gradiß, Franz Birschy, zum Lehrer dieses Faches an der k. k. Ober-Realschule zu Olmütz und den daselbst in Verwendung stehenden Supplenten Johann Demel zum wirklichen Lehrer an derselben Anstalt ernannt.

Nichtamtslicher Theil.

Der indische Krieg.

Wenn die civilisirten Völker Europas Kriege unter sich führen, ereignet es sich wohl auch, daß sie und da Graueln begangen werden, die unsere christliche Anschauung durchaus verdammen muß. Werfen wir einen Blick in die Geschichte der Revolutionen des 19. Jahrhunderts, mit welcher Brutalität wurde da oft gekämpft, mit welcher Bestialität stürzte der entfesselte Pöbel über seine Opfer her, mit welcher Blutgier und Rohheit beteiligten sich selbst Frauen am Kampfe. Das sind Thatsachen, die nicht hinweg geläugnet werden können und die genugsam darthun, daß auch in den gebildeten Nationen angehörigen Menschen ein Stück Bestie steckt. Anders gestaltet sich schon das Verhältniß, wenn civilisirte Völker gegen halbcivilisirte Kriegen. Da sind die Beispiele von Grausamkeiten schon häufiger und werden auch mit ganz andern Augen angesehen. Da haben selbst die gebildeten Völker eine Entschuldigung für ihr Verfahren und meinen, die Feinde verdienten es nicht besser. Geschehen aber von Seiten der an Bildung und Kultur tiefer stehenden Krieger des feindlichen Heeres Brutalitäten, so ist man stets bereit, den Stein auf sie zu werfen und nennt sie Bestien und entmenschte Horden. Ich erinnere nur an den französischen Krieg in Alger. Hat nicht Pelissier Hunderte von Arabern in Höhlen erstickt lassen, obgleich es ihm leicht gewesen wäre, die Armen durch Aus-hungerung zur Uebergabe zu zwingen? Und nennt sich nicht die französische Nation die große, die hochgebildete? Der Mensch ist in seinem Egoismus stets ungerecht und verdammt oft da, wo er sich reuig an die Brust schlagen und ausrufen sollte: ich bin nicht besser als Andere. Was die Grausamkeiten und Grauel betrifft, welche von den aller Subordination entblöß-

ten indischen Meuturern begangen worden, so hat allerdings die Geschichte wenig Beispiele, welche ihnen an die Seite zu setzen sind, und es wäre Thorheit, wollte man gegen diese Bestien mit Milde verfahren. Fast alle Blätter Englands, die „Times“ voran, sprechen, mit Ausnahme d'Israel's „the Press“, von einem Strafgericht, das über Indien verhängt werden soll und das an Strenge seines Gleichen nicht haben soll. Gut. Aber soll dabei die Gerechtigkeit ausgeschlossen werden? Soll der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden? Soll der Sepoy, bloß weil er Sepoy ist, gehängt, vor die Kanonen gebunden, süßelirt werden? Wir lesen in allen Berichten solche Hinrichtungen, oft mit einer Kaltblütigkeit und einem Rachebist dargelegt, die uns vermühen lassen, daß auch die Engländer ihre Handlungen nicht mit dem Maße der Gerechtigkeit messen. Dafür spricht auch der Erlaß Lord Cannings, welcher die allzu raschen Hinrichtungen, als inhuman, beschränken will. Dagegen erheben nun die englischen Journale ein Geschrei und nennen es unpolitisch und lähmend; auch Briefe aus Indien nennen diese Maßregel einen Beweis von der Schwäche des Generalgouverneurs. Aber der Erlaß ist mißverstanden worden; es bleibt den Militärbehörden und Kriegsgerichten noch Spielraum genug, und wir wollen nur wünschen, daß sie ihre Urtheile gerecht fällen mögen. Was wir längst befürchteten, daß die englischen Truppen in dem blutigen Kriege einer Verwilderung nicht entgehen würden, ist neuesten Nachrichten zufolge bereits geschehen. Europäische Soldaten haben treugebliebene Sepoys überfallen und ermordet; ja man spricht von einem förmlichen Aufruhr des 10. Regiments in Dinapur. Ein Brief, aus Calcutta datirt, den „Daily News“ mittheilt, berichtet über die schlechte Mannszucht der Soldaten: Leider ist die schlechte Aufführung nicht auf die eingeborenen Truppen beschränkt geblieben. In verschiedenen Gegenden haben auch Europäer aller Mannszucht Hohn gesprochen und arge Gräuel begangen. In Dinapur brach eine Abtheilung des 10. königl. Regiments bei Nacht auf, und erschlug 11 Sepoys, die ihrem „Salz“ treu geblieben waren, und 2 Weiber in ihren Betten. Ohne das Geschrei der Opfer, wodurch Alarm entstand, wären ohne Zweifel alle loyalen Sepoys ermordet worden. Die Untersuchung lieferte kein befriedigendes Resultat. General Outram

rerseits der stille Ocean gleichfalls nur zu erreichen ist, nachdem man in Afrika gelandet und sich in Karawanenzügen auf Kamehlen bis Kairo und Alexandria mühselig durchgeschleppt hat — Indiens Handel und in gleicher Weise auch China verhindert sind, ihre Erzeugnisse auf den europäischen Markt zu bringen und so den Amerikanern eine wirksame Konkurrenz bei uns zu eröffnen. Die Umwege, welche gegenwärtig die europäischen Handelsschiffe machen müssen, um Ostindien zu erreichen, und die genau das Doppelte der eigentlichen Entfernung betragen, vertheuern die Fracht ihrer Handelsartikel zu empfindlich, um einen regeren Verkehr zwischen diesen beiden Weltmärkten aufkommen zu lassen. Waren nun unsere Vorfahren auch nicht gerade darauf aus, Indien und China mit den entlegeneren Häfen Europa's in Verbindung zu bringen — da ihnen eben das Bedürfnis hiefür abging, — so waren sie doch sehr ernstlich bemüht, Egypten und Arabien einander näher zu führen, zu welchem Zwecke sie das Niltal mit dem rothen Meere durch einen Kanal verbanden.

Die frühesten historischen Aufzeichnungen über diesen Nil-Kanal verdanken wir Herodot, der die erste Anregung zu demselben dem Könige Nekos, Sohn des Psammetichus, zuschreibt. Römer und Perser setzten nach ihm das Werk fort, welches erst unter Darius I. vollendet wurde. Allein die verhängnißvollen Schicksale, welche Egypten im Laufe der Jahrhunderte getroffen, haben auch diesem Bauwerke seine traurige Geschichte aufgedrückt. Mit der Ausdehnung der arabischen Despotie über das alte Königreich ward auch der Kanal verschüttet, und erst der Regierungsantritt

Omar's (620 nach Christi Geburt) entriß ihn diesem Zustande der völligen Versandung. Ja, dem Scharfblick dieses Kalifen genügte nicht die Restaurirung des Nil-Kanals, der Egypten und Arabien einer und Arabien und Europa andererseits verband; Omar beschästigte sich auch lebhaft mit dem ungleich größeren Projekte, mit unsern modernen „Suez-Kanal.“ Er erkannte vollständig die Bedeutung einer Verbindungslinie zwischen Suez und Pelusium; allein der Religions-Fanatismus beherrschte den Staatsmann, und die Besorgniß, die christliche Schifffahrt könnte auch das Christenthum nach Arabien einführen, bestimmte den gläubigen Feldherrn, seinen großartig angelegten Plan fallen zu lassen und statt dessen die alte, kleinere Wasserstraße wieder herzustellen, und seit dieser Zeit führte dieselbe den Namen: „Kanal des Fürsten der Treue.“ Aber schon anderthalb Jahrhunderte später finden wir abermals das alterthümliche Bauwerk zum Ruhm und Heil des Islams vernichtet.

In einem vollkommen ruinenhaften Zustande blieb das alterthümliche Bauwerk des Nil- oder Pharaonen-Kanals bis zur Zeit der Napoleon'schen Expedition nach Egypten. Von Ruhmsucht und wissenschaftlichem Eifer getrieben, suchte die französische Marine das Interesse der europäischen Regierungen für den Kanalbau wieder anzuregen. Nur sollte es nicht mehr jenes Surrogat des Alterthums sein (die Verbindungstraße des Nils mit dem rothen Meere), welches man zu restauriren empfahl, sondern jenes größere Werk, welches auch schon Omar im Plane geführt hatte. Eine Kommission bedeutender Fachmänner ward vom ersten Konsul ernannt, welche die Angelegenheit zu

erklärte in einem Armeebefehl: es sei gewiß, daß die Mörder vom 10. Regiment waren; indeß fielen die Zeugnisaussagen so unbestimmt aus, daß keiner der Schuldigen überführt wurde. Der Mafel bliebe daher, wie der General bemerkt, am ganzen Korps haften. Er hat die Untersuchungsakten dem Generalkommando eingeschickt, und inzwischen das ganze Regiment einer allfälligen Musterung unterworfen. Die öffentliche Meinung ist so sehr aus dem Gleichgewicht, daß diese Mordthaten sehr allgemein als etwas, was sich erwarten lasse, und nachsichtig zu behandeln sei, angesehen werden, und einige Blätter geben sich dazu her, zu ähnlichen Akten der Rache und Insubordination aufzumuntern, indem sie energisch gegen jede Bestrafung der Mörder eifern. Dies ist noch nicht alles. General Wilson, der vor Delhi kommandirt, erklärt: er wisse, daß viele Mordthaten an Troßknechten und andern unschuldigen Personen von Leuten seines Heeres begangen worden, und daß er entschlossen sei, jedes kriegsgerichtliche Urtheil, das ihm vorliegen sollte, vollstrecken zu lassen. In Wien hat eine Abtheilung europäischer Artilleristen die Gasse geplündert und andere Verbrechen begangen, über die man noch nicht alle Einzelheiten hat. Das ist sehr schlimm, und wird nicht eher ein Ende nehmen, als bis man Crempel statuirt. — Wir sehen daraus, wie von beiden Seiten Abscheulichkeiten begangen werden, für die es keinerlei Entschuldigung gibt und meinen daher, die englischen Journale würden wohlthun, wenn sie weniger Rachegefühle an den Tag zu legen suchten.

Oesterreich.

Wien. In Gemäßheit der Allerhöchsten Entschliessung vom 23. August d. J. wird die k. k. Akademie der bildenden Künste wieder alljährlich eine Ausstellung von Werken lebender Künstler des In- und Auslandes im St. Annengebäude veranstalten.

Die nächste dieser Ausstellungen findet im Frühjahr 1858 Statt. Die Eröffnung derselben ist auf den 15. April, der Schluß auf den 31. Mai und der Termin zur Annahme der auszustellenden Werke vom 15. März bis längstens 1. April festgesetzt.

Die Akademie ladet demnach die Herren Künstler freundlich ein, diese Ausstellung mit ihren Werken zu beschicken, und zweifelt nicht, daß die von Allerhöchster Majestät in vorzüglicher Berücksichtigung österreichischer Künstler allergnädigst bewilligten und mit dieser Ausstellung in Verbindung gebrachten Auszeichnungen eine neue Anregung hervorrufen und deshalb von dem günstigsten Erfolge begleitet sein werden.

untersuchen und darüber zu referiren hatte, ob die Herstellung einer künstlichen Wasserstraße von Suez nach Pelusium mit Rücksicht auf die geographischen Verhältnisse und die geologische Beschaffenheit des Terrains durchführbar sei. Aber selbst so berühmte Akademiker wie Monge, Berthollet, Lepère u. A., welche ihre Messungen an Ort und Stelle vornahmen, waren dem Irrthume ausgesetzt, dessen sich auch das Genie eines Aristoteles schuldig gemacht hatte: sie theilten die irrthümliche Auffassung der Geographen des Alterthums von der Niveau-Verschiedenheit des rothen und des mittelländischen Meeres.

Nur ein Zeitgenosse, der große Laplace, bestritt, ohne jemals das rothe Meer gesehen zu haben, vom reinen wissenschaftlichen Standpunkte aus die Annahme seiner berühmten Freunde von der Niveau-Ungleichheit der beiden Meere. Und Laplace hatte auch bald die Genugthuung, daß Fourier, der allerdings als Mitglied jener von Bonaparte ernannten Kommission seine Studien und Messungen an Ort und Stelle gemacht hatte, seiner Ansicht beipflichtete, und die mannigfachen wissenschaftlichen Thatsachen, bei denen namentlich auch englische Offiziere betheilig sind, haben seitdem zur Genüge ergeben, daß jene vermeinte Differenz gar nicht existire. Aber von der ruhmreichen Expedition Bonaparte's bis zu Mehemed Ali's denkwürdiger Regierung war der Kanalisirungs-Plan, theils aus Indifferentismus, theils wegen der vermeintlichen Zweifelhaftheit seiner Ausführung, gänzlich bei Seite geschoben, und selbst Mehemed Ali, der allerdings für das Projekt begeistert war, konnte sich dennoch nicht einer gewissen Besorgniß erwehren, den von Indien kommenden englischen Kriegsschiffen das Innere seiner Staaten zu öffnen.

So fand das Jahr 1841 eine sehr getheilte Stimmung für unser Kanalisirungs-Projekt, zwischen enthusiastischer Begeisterung und kleinlicher Realitäts-Politik; da nahmen Linant Bey und Mongol Bey, die Ober-Ingenieure des Pascha's, die Idee mit großer Energie wieder auf, und in ihren an den Vize-König von Aegypten gerichteten Plänen schlugen sie vor, die Gesamtlänge des Kanals auf 120 Kilometer, seine Breite auf 100 Metres und seine Tiefe auf 8 Metres zu normiren. Nach den Vorschlägen derselben Ingenieure würden die Dämme des Hafens von Suez ein Bassin zu bilden haben, in welchem man hinreichend Wasser vorrätzig halten könnte, bis zur Höhe der Fluth des rothen Meeres. Der Kanal selbst würde demnach vom Meerbusen von Suez aus

— Se. k. k. Apostolische Majestät haben den durch einen am 5. d. M. stattgefundenen verheerenden Brand heimgesuchten Bewohnern des Ortes Breitenbrunn im Preßburger Komitate einen Unterstützungsbeitrag von 5000 fl. zu übersenden geruht.

Deutschland.

Berlin, 19. Oktober. Man merkt es allen preussischen Blättern an, daß sie über den Gesundheitszustand des Königs wohl die Wahrheit, aber nicht die ganze Wahrheit sagen: man muß eben jedesmal zwischen den Zeilen lesen. Aber selbst in den Zeilen steht schon viel. So schreibt man jetzt der „Breitl. Z.“: „Der König bedarf, um sich aus dem Bette zu erheben und im Zimmer umher zu gehen, fremder Beihilfe nur sehr wenig. Der Fortschritt ist, wenn auch langsam, doch unverkennbar. Indes kann nur die äußerste Vorsicht das Gelingen einer vollständigen Heilung verbürgen. Deshalb machen die Aerzte unbedingte Ruhe zur obersten Vorbedingung der Kur. Der Kranke steht daher, außer der Königin, fast ausschließlich nur seine Aerzte und die Personen seiner nächsten Umgebung. Daß zur gründlicheren Befestigung der Gesundheit des Monarchen eine längere Zeit der Ruhe und Erholung erforderlich sein wird, gilt allgemein als selbstverständlich, und von ärztlicher Seite ist der Vorschlag gemacht worden, daß derselbe, um jeder Aufregung aus dem Wege zu gehen, einige Wintermonate in ländlicher Zurückgezogenheit und in einem milderen Klima zubringe.“

Bonn, 15. Okt. Dem Dichter des Preusseliedes, Gymnasialdirektor Thiersch aus Dortmund, welcher auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt ist, hat Se. M. der König ein Grabmonument errichten lassen; die Enthüllung desselben fand heute Statt.

Heidelberg, 16. Oktober. Die Universität vollzog am heutigen Nachmittage die Wahl eines Abgeordneten zur 1. Kammer für die nächsten Jahre. Mit 19 von 28 Stimmen wurde der geheime Hofrath Professor v. Mohl erwählt.

Aus Thüringen, vom 13. Oktober, schreibt man der „Fr. Postz.“: Von Seiten französischer Fabrikanten versucht man es gegenwärtig Eisenarbeiter aus den Gewerfabriken der thüringischen Städte nach Frankreich zu ziehen. So hat z. B. ein von einem französischen Fabrikanten Committirter Auftrag, bis zu zweihundert solcher Arbeiter aus den Fabrikstädten Suhl und Zelle zu engagiren. Diese Nachfrage nach Arbeitern erklärt sich dadurch, daß die französische Regierung in allernueher Zeit ganz

seinen Anfang nehmen, fast in gerader Richtung sich nach Norden erstreckend, die zwanzig Kilometres betragende Entfernung von Suez nach dem Becken des Bittersee's durchschneiden, an dessen nördlichem Ende sich dann dem Thimsah-See zuwenden und endlich im Meerbusen von Pelusium münden.

Aber so wissenschaftlich begründet dieser Plan der beiden ägyptischen Ingenieure auch sein mag, so fraglich ist es doch, ob er jemals die Geltung erlangt hätte, deren er jetzt genießt, wenn nicht die Rührigkeit eines eifrigen Agitators ihm eine solche Ausbreitung in Europa gesichert hätte. Esantin, ein ehemaliger Apostel der St. Simonistischen Lehre, welche er unter den Völkern Klein-Asiens und namentlich in Aegypten gepredigt hatte, später aber zur Industrie übergegangen, widmete sich vollständig der Kanalisirungs-Idee, und der organisatorischen Begabung dieses Franzosen hat es der Welthandel zu danken, daß sich einflußreiche und vermögende Ingenieure, wie Negrelli und Anderfon, gegenwärtig Direktor der orientalischen Halbinsel-Kompagnie (Oriental peninsular Company), spezieller an dem Unternehmen betheiligten. Er suchte auch eine internationale Kommission zu bilden, welche die Durchsicherung der Landenge von Suez zu ihrer Aufgabe machte; Deutschland war in derselben durch den damaligen Direktor der Triester Handelsgesellschaft „Lloyd“, den gegenwärtigen Finanzminister Oesterreichs, Freiherrn v. Bruck, und den bekannten Ingenieur Ritter v. Negrelli, Frankreich durch Talabot und Paulin, und England durch das bekannte Unterhaus-Mitglied Robert Stephenson vertreten. Daß diese Kommission, die allerdings nicht sehr glücklich zusammengesetzt war, kein erhebliches Resultat zu Tage förderte, ist wohl zum großen Theil der Apostasie Stephenson's zuzuschreiben. Die englischen Staatsmänner, welche einer Schifffahrts-Verbindung, die Ostindien und China um mehr als die Hälfte, stellenweise sogar um fast drei Viertel ihrer gegenwärtigen Entfernung von Europa näher bringt, von jeher sehr eifrig gestimmt waren, erkannten vollständig die Bedeutung, welche die Antheilnahme eines Ingenieurs von dem begründeten Rufe, dem Reichthume und Einflusse Stephenson's an dem Kanalisirungs-Werke gewinnen mußte, und sie verstanden es, diesen gefährlichen Gegner sehr bald zu einer den englischen Sonder-Interessen günstigeren Auffassung zu bekehren.

Die Ereignisse in Ostindien haben nun plötzlich einen Umschwung in der Meinung und in den An-

enorme Bestellungen auf Waffen gemacht hat, welche von den Fabriken mit den bis jetzt verwendeten Kräften nicht zu effectuiren sind.

Italienische Staaten.

— Am 10. d. Mts. ist es kurz nach Einbruch der Dunkelheit in der Nähe von Sigbingnola am Lago maggiore zu einem verzweifelten Kampfe zwischen drei Zollwächtern und einigen Bewohnern des genannten Ortes gekommen; der Kampf endigte mit dem Tode eines gewissen Scappardino. Aus den gepflogenen Erhebungen geht hervor, daß der Kampf zuerst durch das Bemühen jener Individuen veranlaßt wurde, mehrere Colli Waren, die sie in ihrer Barke hatten, der zollamtlichen Untersuchung zu entziehen; das Handgemenge wurde sodann noch hitziger, als der erwähnte Scappardino, der sich in einer andern Barke befand, seinen Kameraden dadurch die Flucht ermöglichen wollte, daß er die Barke der Zollwächter zu versenken versuchte, ein Vorhaben, das ihm mit der Hilfe zweier Genossen auch sicherlich gelungen wäre, wenn nicht einer der nun am Leben bedrohten Zollwächter zum letzten ihm zu Gebote stehenden Mittel Zuflucht genommen und die Versenkung der Barke dadurch gehindert hätte, daß er seine Blüthe auf den Scappardino absenerte.

— Se. Heiligkeit der Paps ist am 13. d. M. von Rom nach Civitavecchia abgereist; die Minister des Innern und des Handels waren ihm dorthin vorangeeilt. Sowohl auf den Haltpunkten der Reise als in Civitavecchia selbst waren glänzende Vorbereitungen zu einem würdigen Empfange getroffen worden. In Civitavecchia besichtigte Se. Heiligkeit am Bord einer Barke den mit Einbruch der Nacht glänzend beleuchteten Hafen und wurde von der Bevölkerung freudig begrüßt. Die Barke wurde von zwölf Schiffskapitänen gerudert.

Am 14. besuchte Se. Heiligkeit, nachdem Tags zuvor die fremden Konsuln u. zum Zublusse zugelassen worden waren, die bedeutendsten Kirchen und Wohlthätigkeits-Institute der Stadt und ertheilte sehr viele Audienzen.

— Nach Berichten aus Turin ist das sardinische Cabinet ebenfalls in Auflösung begriffen. Paleocapa, Minister der öffentlichen Bauten, und der Justizminister Deforesta wollen sich nämlich noch vor Eröffnung der Kammern zurückziehen, und Ratazzi (Inneres) seine Entlassung einreichen, falls die Kammer mehrere Projekte, die er ihnen vorlegen will, verwerfen würde. (R. Ztg.)

sichten der englischen Staatsmänner hervorgebracht. Man verhehlt sich durchaus nicht, daß eine nähere Verbindung mit Ostindien jetzt von ungeheurerem Vortheile sei. Palmerston, der Hauptgegner des Suezkanals, hat bereits Bude gethan und den Anfang seiner Bekehrung dadurch bethätigt, daß er sich zum Telegraphen durchs rothe Meer und neuerdings zu Truppensendungen über Aegypten verstanden hat. In Frankreich haben die Kundgebungen der Generalräthe und der Handelskammer zu Gunsten des Kanals einen Wiederhall im ganzen Lande gefunden. Unter den französischen Hafensstädten würde Marseille am meisten gewinnen, wenn das Weltunternehmen zu Stande käme. Auch in Oesterreich gibt es eine Stadt, Triest, der dadurch große Vortheile erwachsen würden. Es ist daher erklärlich, daß vorzüglich die „Triester Zeitung“ den Suezkanal zu einem stehenden Artikel gemacht hat. Unter den englischen Blättern ist es besonders „Daily News“, das sich mit der Suezkanalfrage beschäftigt. In einem Artikel v. 25. Sept. sagt das genannte Blatt: Wir können sogar von Mena Sahib noch lernen, der in seiner Lügenproklamation den Bewohnern Indiens mittheilt, daß die englische Armee in Aegypten vernichtet worden sei, denn Alexandria sei der Weg nach Indien. Als der Gouverneur von Calcutta dieß erfahren, habe er sich vor den Kopf geschlagen. Ja, sagt das Blatt weiter, Lord Canning hätte alle Ursache gehabt, sich vor den Kopf zu schlagen, als er erfuhr, wie das Heer nicht durch den Widerstand Aegyptens, sondern durch die Unthätigkeit der Regierung zurückgehalten werde.

Wir haben alle Hoffnung, daß dieß, für den Handel, und was England noch gar nicht einsehen will, für die englische Baumwollindustrie so wichtige Projekt bald seine Ausföhrung finden werde, denn es berührt nicht die Interessen eines Landes, sondern der ganzen zivilisirten Welt.

In Stuttgart soll wirklich vom Suezkanale, wenn auch nicht in offizieller Form, doch gesprächsweise Erwähnung geschehen sein. Man erzählt sich in diplomatischen Kreisen, daß eine hohe gekrönte Frau, eine geistreiche Dame, sich sehr für das Projekt der Vereinigung der beiden Meere interessire. Diese Dame soll auch in einem Londoner Salon Lord Palmerston wegen dessen unvernünftiger Opposition gegen den Suezkanal arg mitgenommen und in große Verlegenheit versetzt haben.

Schweiz.

— Die Nachricht, daß das eidgenössische Kommissariat in Waadt bereits sein Ende erreicht habe, ist nicht richtig; es ist nur bis zum 2. Nov. vertagt. Der Bundesrath hat nach dem Antrag des Kommissariats die definitiven Pläne der Oronbahn am Plage des Staatsraths von Waadt genehmigt, ferner die dem Staatsrathe zukommende Wahl eines Mitgliedes der Schätzungscommission und zweier Ersatzmänner an dessen Statt vorgenommen.

Franreich.

Paris, 17. Okt. Der Kaiser geht nicht nach Marseille, und natürlich auch nicht nach Algier. Die Reise unterbleibt, weil die Regierung keine Bewilligung zu neuen Bauten und Arbeiten geben will, welche die Bewohner von Marseille oder von Algier vom Kaiser zu erlangen nicht erlangen würden. Frankreich hat kein Geld dafür, und der Staatsrath hat sich einstimmig dahin erklärt (noch vor dem Beginn der Vakanz), daß während langer Zeit keinerlei Konzeption gemacht werden dürfe, es handle sich nun um eine bedeutende oder unbedeutende.

— Baron Sina, den man hier für einen ungarischen Edelmann erster Größe und aus alter Familie hält, von Wien, befindet sich seit einigen Tagen in Paris. Er bewohnt das Hotel de Louvre. Sein Gefolge besteht aus 3 Ärzten, 3 Sekretären und 20 Bedienten.

Paris, 18. Oktober. Lord Howden hat den Kaiser in St. Cloud besucht. Die beiden Weltmächte scheinen in Spanien genau dieselbe Politik befolgen zu wollen. Mit dem neuen Ministerium ist man eben nicht zufrieden, aber man betrachtet es als ein pis aller. Der französische Gesandte in Lissabon, Herr de Viste de Stry, der in Paris gewesen und aus Furcht vor der in Lissabon herrschenden Seuche nicht auf seinen Posten zurückzukehren wagte, hat vom Kaiser den Befehl erhalten, sofort abzureisen, und er hat heute Paris in Begleitung des Herzogs von Belluno, des ersten Sekretärs der Gesandtschaft, verlassen. Er begibt sich nach Rochefort und wird sich auf der Dampfschiffet Soligny einschiffen.

— Aus Madagaskar hatte man die Bestätigung der Nachricht erhalten, der zufolge die Königin Ranavato durch ein Edikt v. 25. August die Ausweisung aller Engländer und Franzosen und die Konfiskation ihrer Güter befohlen hatte. Sie klagt dieselben nämlich an, nach dem „Pays“ aber mit Unrecht, ihre Regierung kürzen zu wollen, um ihren Sohn, den Prinzen Rakatu, auf den Thron zu setzen.

Belgien.

— Der „Moniteur Belge“ widerlegt drei in Belgien verbreitete Gerüchte, deren erstem zufolge die Regierung die Absicht hätte haben sollen, die legislative Session von 1857/58 ohne Thronrede zu eröffnen. Eben so widerlegt sie das Gerücht von einer bedeutenden Unpäßlichkeit des Königs der Belgier und jenes von einer in größerer Ausdehnung vorzunehmenden Einberufung der belgischen Milizen.

Großbritannien.

London, 16. Oktober. Die erste Spur einer Enthüllung in der Mordgeschichte des verurtheilten Reisefacks kommt von Stafford. Sie scheint sehr erster Art. Am 29. des vorigen Monats erschien ein Mann, Namens Hugh Patterson, in einer Schuhfabrik der genannten Stadt, und machte bedeutenden Ankauf für sein Lager in Melbourne, in Australien. Er bezahlte bar, und erwähnte, daß er in seinem Reisefack Gold im Werth von 3800 Pfd. St. habe. Der Schuhfabrikant hob und wog den Reisefack, und erkennt denselben in der gegebenen Beschreibung. Patterson besuchte mehrere andere Schuhhändler, und kündigte fernere Käufe an, nach seiner Rückkehr von Schottland, wo er eben einen Sohn verloren. In London wollte er sich zu einer Person in Skinnerstreet verfügen, die nach Namen und Wohnung genau bezeichnet wird. Die Beschreibung seiner Person, wie meinen seiner Größe, seiner Kleidung, seines Halsstüches und des umgeschlagenen Hemdkragens, stimmt mit den Angaben der Londoner Polizei überein. Woher bei einem Australier die deutschen Socken gekommen, ist hierdurch freilich nicht aufgeklärt, aber getrippte Strümpfe sind unsers Wissens durch kein natürliches oder geschriebenes Gesetz innerhalb der deutschen Grenzen gebannt. Wir müssen vor Allem hören, was man in Skinnerstreet von der Person weiß. Auch das rothe Seidenfutter in den Rockärmeln wird von Stafford aus gemeldet, so wie das schwarze Haar, was die an den Beinen der Leiche bemerkten dunkeln Haarspuren bestätigt.

Türkei.

Pera, 17. Okt. Großes Aufsehen machte der offizielle Besuch, den vor 8 Tagen der Sultan in Begleitung seiner ganzen Militär-Suite und sämtlicher Hausbeamten dem Ex-Großvezier Reschid Pascha in seinem Palaste zu Emirghiam am Bosphorus ab-

stattete. Gleich nach dem zweiten Tagsgebete (Mittags 12 Uhr) bestieg der Großherr im vollständigen kaiserlichen Ornat sein prachtvolles Boot, das sonst nur zu offiziellen Aufzügen, wie am Vatramesse u. dgl., von ihm benützt wird und fuhr, gefolgt von 2 nicht minder prächtigen Barken, in denen sich sein zahlreiches Gefolge in Galauniform befand, den Bosphorus entlang, wo er den vielen Schiffen, Kaifschis und auf dem Meer Promenirenden ein Gegenstand des höchsten Staunens war, indem es eine unerhörte Sache ist, den Sultan, wie dießmal, im kaiserlichen Schmucke offen im Boote sitzend promenieren zu sehen. Kanonendonner verkündete — ganz wie bei öffentlichen Festen — die Abfahrt vom kaiserlichen Palaste und da früher darüber gar nichts verlautete, so mußte dieß nur um so auffallender sein. Gegen 1 Uhr verließ der Sultan das Boot, um den Salon Reschid's zu betreten, welchen er erst Nachts nach 10 Uhr verließ, um ebenfalls zur See in seinen Palast zurückzukehren. Der Großherr hatte somit volle neun Stunden bei dem, wie noch Viele glauben, in Angnade lebenden Pascha verbracht. Daß der Sultan einem seiner Minister oder sonstigen Kronbeamten einen Besuch macht, ist zwar öfter der Fall, doch geschieht dieß meistens entweder inkognito, oder — was auch selten ist — in Staatsangelegenheiten, aber nie in offiziellem Anzuge und auf so lange Dauer, wie es dießmal der Fall war. Ueber die Veranlassung verlautet Folgendes:

Es ist gewiß für Manche noch ein Geheimniß, daß zur Zeit des Beginnes der diplomatischen Wirren in Betreff der Donaufürstenthümerfrage Herr Thouvenel ein Schreiben vom Grafen Walewski erhielt, welches ihn aufforderte, vom Sultan persönlich die Absetzung Reschid Pascha's als Großvezier zu verlangen. Allein Herr Thouvenel, der gerade anfang, in Fürst Wentschikoff's Fußstapfen zu treten, betraute mit dieser Mission bloß seinen ersten Dragoman, dem er zu diesem Behufe das Schriftstück Walewski's mitgab. Der Dragoman disputirte mit dem Sultan während drei Viertel Stunden — was gewiß auch unerhört und doch Thatsache ist — auf die unschicklichste Weise, indem er, gemäß seiner Weisung und dem Schreiben von Walewski, den Großherrn zu überzeugen suchte, daß Reschid Pascha von jeher ein Feind Frankreichs war, was der Sultan unter keiner Bedingung zugeben wollte. Zwar versprach er dem Wünsche Walewski's zu willfahren, um das gute Verhältnis zu Frankreich nicht zu stören, entließ jedoch den Dragoman im höchsten Unwillen, und äußerte schon damals, er wolle das Benehmen des französischen Gesandten auf irgend eine Weise vergelten. Diese Vergeltung nun war der Besuch bei dem auf Frankreichs Verlangen gestürzten Großvezier. Der Sultan hatte nämlich erfahren, daß Herr v. Thouvenel an diesem Tage die meisten Minister mit und ohne Portefeuille nebst mehreren seiner diplomatischen Kollegen und andere türk. Staatsbeamten zum Diner geladen, wobei natürlich wieder die Donaufürstenthümerfrage auf's Tapet kommen sollte. Um dieses diplomatische Diner zu paralytisiren, begab er sich in der beschriebenen Weise zu Reschid. Dieß die wahre Ursache dieses Ereignisses und es bleibt mir nur noch die Wirkung zu berichten übrig.

Das „Journal de Constantinople“ zählt in seiner letzten Nummer bei Erwähnung dieser Begebenheit zwar alle zum Diner des Herrn v. Thouvenel Geladenen auf, unterläßt es jedoch zu melden, daß unter den geladenen Türken bloß die zwei Freunde des französischen Gesandten, nämlich der Großvezier Mustapha Pascha und Aali Pascha, der Minister des Auswärtigen, erschienen und zwar Ersterer nur auf sehr kurze Zeit, denn er war auf dem Wege nach Iberapia auf dem Dampfschiffe am Sultan vorüberzufahren und ersaunt über den offiziellen Auszug — von dem auch er nicht das Mindeste wußte — bald nach seiner Ankunft im französischen Gesandtschafts-Hotel wieder nach Stambul zurückgekehrt. Auch Aali Pascha kürzte seinen Aufenthalt beträchtlich ab und so verlor denn das Diner die ganze Bedeutung. Doch ist dieß nicht die einzige Wirkung dieser kaiserlichen Visite. Es ist schon bekannt, daß der nach Volo exilirte Ismail Pascha bereits begnadigt wurde und bei dieser Visite hat sich der Sultan, natürlich auf Ansuchen Reschid's, entschlossen, auch den nach Ismail verbannnen Ferhad Pascha (Stein) — beide bekanntlich wegen der Rangeroo-Affäre exilirt — zu begnadigen. Man erwartet somit dessen Ankunft hier jeden Tag. Andere Wirkungen des großherrlichen Besuches von bedeutender Tragweite, unter denen die baldige Wiederernennung Reschid Pascha's zum Großvezier nicht als die geringste bezeichnet wird, stehen in Aussicht.

— Im Laufe dieser Woche liefen hier so viele Schiffe ein, daß unser großer Hafen überfüllt ist. Gestern Abend lagen an der neuen Brücke über 100 der verschiedensten Fahrzeuge, unter denen der staltliche österrreichische Dreimaster „Marisa G.“, von dessen

Hintermast eine ungeheuerer Flagge beinahe über die ganze Breite der Brücke hinflatterte, die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. (Triester 3)

Rußland.

— In Warschau fand am 15. Oktober die Vermählung des Hofkammerjunkers, Bar. Felix Meyendorff, mit der Tochter des Fürsten-Stathalters des Königreichs Polen, Olga Gortschakoff, Statt; die Ehe wurde zuerst nach griechischem und dann nach evangelischem Ritus eingeseget.

Tagsneuigkeiten.

— Ein Römerschwert wurde dieser Tage beim Sprengen eines mächtigen Steinblockes im Donaustrudel inmitten des Oestriches aufgefunden. Die kostbare antike Waffe, welche sich in wohlerhaltenem Zustande befindet, wurde zur Beaugenscheinigung durch Sachverständige nach Wien geschickt.

— Eine interessante Begegnung fand am 16. d. M. in Koblenz Statt. Der Prinz von Wales, in dessen Gefolge sich bekanntlich der General Cordington, einer der kommandirenden Generale der englischen Armee vor Sebastopol, befindet, traf am genannten Tage in Koblenz ein. so wollte es der Zufall, daß sich zwei berühmte Gegner, nämlich Cordington und der gegenwärtig noch in Koblenz verweilende russische General Totleben, ebenfalls von Sebastopol her rühmlichst bekannt, in der alten Rhein-festung begegneten.

— Vor dem Hotel Marquardt in Stuttgart zogen Kaiser und Könige und verehrlicher Publikus vorüber, und oben refelsten sich die langen Beine eines Engländer's über das eiserne Geländer des Balkons. Der Herr Wirth wollte aus der Haut fahren, was den Engländer wenig genirte, denn seine Lage gefiel ihm. Plötzlich kommt der Herr Oberkellner, der „auf Antheil servirte.“ Mylord, redet er den Engländer an, ziehen sie die Beine zurück! — Mylord hört nicht — Mylord, dieses Geländer, das Ew. Herrlichkeit Bein zum Schemel dient, ist ein historisches Heiligthum. Es ist aus dem eiserne Käfig geschmiedet, in welchem der Jude Süß, unser Finanzminister weiland, lebendig aufgehängt worden ist. Mylord, erinnern Sie! — Im Nu zog der Mylord die Beine respektvoll zurück, und zwei Tage darauf lasen alle Lords und Sire's und Gentlemen von England in der „Times“ von dem merkwürdigen Balkon des Hotels Marquardt, und haben ihm ihren Besuch zugebracht. Es war ein goldener Einsall des Herrn Oberkellners, ein wahres Kabinetstück.

Telegraphische Depeschen.

Sansouci; 21. Okt. Fortwährend ruhige Nächte und die sich steigende Ebullition zeigen einen entschiedenen günstigen Einfluß auf den Kräftezustand Sr. M. des Königs.

Rom, 18. Oktober. Wegen Steigerung der inländischen Spiritusfabrikation in Folge der Abnahme der Traubenkrankheit ist der Einfuhrzoll auch fremdem Brannwein und Spiritus wieder auf 4 Scudi pr. 100 libbre sporche gebracht worden.

Modena, 20. Oktober. Wegen noch immer spärlicher Weinlese ist den Weingartenbesitzern die Grundsteuer für das Jahr 1857 nachgesehen worden; auch bereiten Feldern, die auch anderen Produkten gewidmet werden, wird ein Drittel der Grundsteuer erlassen. Wein-Verzehrungssteuer wird bis Ende des J. 1858 aufgelassen.

London, 21. Oktober. Nachrichten aus New-York vom 9. d. M. zufolge ist die Geldkrise fort-dauernd. Die heutige „Morning Post“ attackirt die Diskontenerhöhung und fordert Reform der Bankakte.

Deutsche Blätter enthalten folgende telegraphische Depeschen:

Wien, 20. Oktober Abends. Der moldau'sche Divan hat am 10. d. mit allen gegen 2 Stimmen votirt; „Autonomie nach den Verträgen mit der „Pforte unter Anerkennung der Rechte derselben; „Vereinigung derselben unter einem fremden Fürsten „abendländischer Dynastie; repräsentative Regierung; „Neutralität.“

Rövaltinische Post.

Konstantinopel, 17. Oktober. Dem Bernehmen nach soll das Finanzsystem in der Türkei nach einem von dem Finanzminister mit der ottomanischen Bank ausgearbeiteten Plane thebeuligst modifizirt werden. Omer Pascha wird in acht Tagen nach Bagdad abgehen; der kaiserliche Firman wegen administrativer Reformen in Brussa ist bereits in Wirksamkeit. Im Rath von 40 Mitgliedern sitzen 4 Armenier und ein Israelit; auch ein Mitglied der griechischen Gemeinde nimmt am Großrathe Theil. Die armenischen Bischöfe haben beratende Stimmen in Religionsangelegenheiten. Es verlautet, der englische Gesandte Sir Murray, habe Einsprache gegen einen Artikel der Teheraner amtlichen Zeitung über Indien erhoben.

